

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wandte kann man nicht ausfragen. Man läßt sich nicht gern in die Karten schauen.» In der Biegung liegt der Zug, und da ist die Station. «Vorwärts», rufe ich und will zum Schluß etwas Nettes sagen. Er schneidet mir energisch das Wort ab – «Wissen Sie mir einen zuverlässigen Verleger?» knattert seine Stimme wie ein Befehl.

Das war des Pudels Kern. Armer Don Cesare. Ich weiß keinen Verleger. Weder für ihn, noch für mich.

Don Cesare, lebe wohl ... JV

Der gipfligste Gipfel!

Weiß, weißer, am weißesten, ... das lernten wir schon in der dritten Klasse der Primarschule. Wer dies aber inzwischen vergessen haben sollte, wird täglich am Bildschirm darauf hingewiesen, daß mit farbigen Kraftkörnern und Gilbjagen noch ein weiterer Steigerungsgrad bestehen muß.

Bekanntlich hat man aber nie ausgelernt. So weiß ich seit kurzer Zeit – dem Werbespot sei Dank –, daß zusammen mit einer gewissen Sorte Butter das Brot brotiger, der Toast toastiger und die Gipfel gipfliger schmecken. Ich würde mich nicht wundern, wenn demnächst eine Schrift Schreibmaschinigster und überhaupt ein Spot chiranigster oder roderigster angepriesen würde.

Nun meine Frage an Dich, liebes Bethli: Kommt wohl unser Jüngster, der nächstes Jahr die Sekundarschulprüfung absolvieren muß, mit diesem Deutsch über die Runden? Sind wohl unsere Sekundarlehrer so modern? Andernfalls wären wir gezwungen, den TV-Appa-

rat während des – schweizerischerseits – penetrant eingblendeten Spots abzuschalten. (Eine Antispotautomatik gibt's ja noch nicht.) Ob uns aber der fleckenfressende Bio, der seit Monaten – hartnäckig fast täglich – die «süße» Softi «hü-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes **Retourcouvert** beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

rotet), nicht fehlen wird? (Müssen oder wollen sie eigentlich? Und gibt's Extrabros bei der Taufe? ... Fragen über Fragen.)

Ich bin ehrlich bekümmert – wegen der Ansteckungsgefahr – und erwarte ungeduldig Deinen weisen Ratschlag.

Herzlichigster Deine Anita

Ich kann Dir leider nicht helfen, weil ich keinen Fernseher besitze.

Traurigst Bethli

Füllest wieder Busch und Tal ...

Sie sah bleich aus, heruntergebracht, verbraucht, – war auch schon ein bißchen voll. Welcher Schurke hatte sie wohl hemmungslos weggeworfen, nachdem er sie in vollen Zügen genossen?

Mein Mann entdeckte sie eines Nachts am Bahnhof. Er war es, der sie aus der Gosse zog. Bald hatte er sie im Sack. Versteht sich, daß er sie mit Handschuhen anfaßte. – Mit Gummihandschuhen natürlich. Eine Coke-Büchse, die wochenlang neben den Geleisen liegt, ist nicht mehr so appetitlich. Der Käfer, der sie bewohnt, oder der abgestandene letzte Schluck auch nicht.

Romantisch war's trotzdem. Nicht für die Büchse, aber für meinen Mann und mich. Kann sich ein junges Pärchen mehr wünschen? Und das ganze Vergnügen bescherte uns die Verpackungsindustrie mit Hilfe von einigen Mitbürgern! Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Ja, – jene Nacht war wieder ein Erlebnis voll von Honig. Nie zuvor haben wir die Freigebigkeit unserer Mitmenschen so förmlich mit Händen gegriffen. Und was wir alles griffen und wo hinein wir griffen, war wirklich ergreifend.

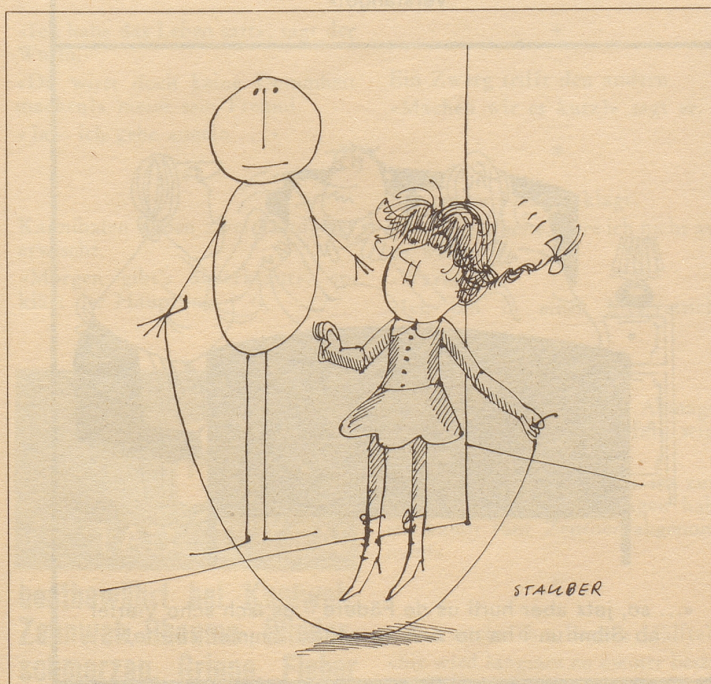
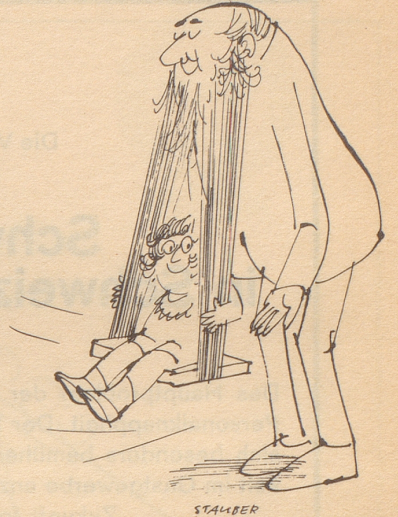
Sind Sie auch schon bei Bahngeleisen gebummelt? Haben Sie sich auch darüber geärgert, wie dreistgelber Löwenzahn und aufdringlich leuchtender Kerbel die herumliegenden Abfälle verschandeln? Adrett geknäuelte Schokoladenpapiere, Zigarettenschachteln nach Wahl, kunstvoll verbeulte Büchsen, eine Scheibe Wegwerfbrot, neckisch drapierte Plastiksäcke, Eiscreme-Kübel, Zeitungen, lässig hingeschmissen, Scherben, Schalen, – alles beglückende Hinweise darauf, daß es neben stinkendem Storchenschimmel und Ackersenf auch noch Kultur gibt?

Besagte Nacht haben wir diese Relikte zu zweit geborgen. Im Dunkeln, mit Taschenlampe, Gummihandschuhen und riesigen Säcken. Nun wissen wir, wie man das Gruseln lernt!

Bis jetzt hat uns noch niemand wegen Diebstahl an der Allgemeinheit oder wegen Erregung öffentlichen Aergernisses verklagt, obwohl wir unsere Schätze im Schaukasten der Schule ausgestellt haben. Freilich: den zerschissenen Rollladen und den eingeweichten Schirm konnten wir aus Platzgründen nicht mehr berücksichtigen. Schade, dafür wühlten wir einem rosa Nachthafen und einer halb vermoderten pädagogischen Schrift zwei Ehrenplätze frei.

«Füllest wieder Busch und Tal ...», schrieb mein Mann über den aufgehobenen Unrat einer gehobenen Konsumgesellschaft, und ich kritzelte klein darunter: «... endlich auch einmal meine Seele ganz ...»

Barbara



«Was ich noch sagen wollte»

Eine weitverbreitete illustrierte Zeitschrift veröffentlicht einen Artikel über Dienstverweigerer. Es ist vielleicht ganz nützlich für ein paar

Mitbürger, zu lesen, was da steht. (Wir meinen diesmal die «Sie und Er», und zwar Nr. 25 vom 18. Juni 1970):

Es sind nämlich beileibe nicht bloß ungewaschene Langhaarige, die den Militärdienst verweigern oder verweigert haben, sondern z. B. Herr Alt-Bundesrat Max Weber, heute Nationalrat und Professor, ferner der Theologe Hansheiri Zürner, der Oberleutnant Cuttat Paul und der Student Jost Keller.

Und alle haben etwas getan, was viele Leute heute noch in unserm Lande (und anderswo) als Verbrechen betrachten: sie haben den Militärdienst verweigert.

Und alle angebrachten Gründe sind – in meinen Augen – durchaus achtbar.

Nun, sie haben diese Ansichten «ab-sitzen» müssen.

Vielleicht dürfen wir auch einmal auf dieser Seite sagen, daß es Zeit wäre, einen – ebensolangen und ebensostrengen – **Zivildienst** für die Dienstverweigerer aus achtbaren Gründen zu finden. Andere Länder sind viel weiter als wir.

Wir sind das, was Nationalrat Jakob Bächtold als Angehörige einer «Schrumpfgesellschaft europäischer Zivildienstgegner-Staaten» bezeichnet. «Neben den Ländern des Ostblocks gibt es in Europa noch fünf Nationen, die Dienstverweigerern aus Wissensgründen – wie die Schweiz – keinen zivilen Ersatzdienst bieten: Griechenland, Italien, Portugal, Spanien, und die Türkei.»

Darauf brauchen wir uns eigentlich nicht so besonders viel einzubilden, scheint mir.

Üsi Chind

Der 8jährige Urs, Sohn eines Aertzehepaares, meinte kürzlich: «Gäll Muetti, s Blau Chrüz isch doch gege de Alkohol, s Rot Chrüz isch für die Arme und Chranke – und was für es Chrüz isch dann gege s Zigarette-rauche?» HJ